



DAS MAGAZIN DER SSBL

# z'mitts drin

---

## Kultur der Selbstbestimmung fördern

Selbstbestimmung bedeutet, eine Wahl zu haben. Was heisst das im Alltag von Menschen mit Behinderung? / AB SEITE 4

---



Stiftung für  
Schwerbehinderte  
Luzern SSBL

AUSGABE 3 / SEPTEMBER 2020

### ZURÜCK IN EINE NEUE NORMALITÄT

Einblicke in den  
ungewohnten Alltag  
während Corona. / SEITE 24

### HIMMELHOCH JAUCHZEND, ZU TODE BETRÜBT

Das Recht auf Beziehung  
und Sexualität. / SEITE 20





« Wir ermöglichen  
aussergewöhnlichen Menschen  
Gewöhnliches. »

**KOMMUNIZIEREN . LERNEN . ARBEITEN . WOHNEN**  
Assistive Technologien für mehr Teilhabe und Selbstbestimmung

# z'mitts drin

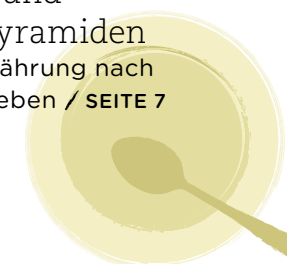
DAS MAGAZIN  
DER SSBL

Editorial / SEITE 4

## FOKUS SELBSTBESTIMMUNG

Kultur der Selbstbestimmung fördern  
Umsetzbarkeit im Leben von Menschen  
mit Beeinträchtigung / SEITE 4

Senfschnitten und  
Lebensmittelpyramiden  
Ausgewogene Ernährung nach  
individuellen Vorlieben / SEITE 7



Selber sagen, was gefällt  
Kleidung ist Geschmackssache. / SEITE 10

Selbstbestimmung beginnt  
mit Selbstwahrnehmung  
Kinder sollen sich wohlfühlen. / SEITE 13

Selbstbestimmung dank  
künstlicher Intelligenz  
Ein Blick in die Zukunft / SEITE 15

«Kann mich besser und  
schneller verständigen»  
Ein Chatprotokoll / SEITE 16

## ANSICHTEN



Ein Kompass  
für das  
Handeln aller  
Beteiligten

Im Gespräch mit Regierungsrat  
Guido Graf / SEITE 18

## EINSICHTEN



Himmelhoch jauchzend,  
zu Tode betrübt  
Drei Liebespaare unter einem Dach / SEITE 20

«Lass uns gemeinsam kochen!»  
Die Sinne anregen / SEITE 23

Zurück in eine neue Normalität  
Fünf Kurzgeschichten / SEITE 24

Jahresbericht 2019 / SEITE 28

## AUSSICHTEN

Veranstaltungen / SEITE 29

News / SEITE 30

Impressum / SEITE 31

TITELBILD | Annemarie Fischer, Bewohnerin  
im Striterhof in Pfaffnau, mag praktische und  
bequeme Kleidung.

QR-CODE | Zu den mit einem  
QR-Code versehenen Artikeln  
finden Sie online vertiefte  
Informationen.





Das Recht auf Selbstbestimmung ist so bedeutsam, weil es gleichermassen das Recht auf die Entwicklung des Ichs fördert. Doch wie sieht Selbstbestimmung im Leben von Menschen aus, deren Selbstbestimmung in manchen Lebensbereichen fast nicht wahrnehmbar angeboten und ausgeübt wird? Was kann eine soziale Organisation wie die SSBL unternehmen, um möglichst jenen mit sehr unterschiedlichen Selbstbestimmungsressourcen möglichst viel Selbstbestimmung zu ermöglichen?

Selbstbestimmung bedeutet, eine Wahl zu haben. Entscheiden zu können zwischen Passendem und Unpassendem, Angenehem und Unangenehem, Gutem und Schlechtem. Ein selbstbestimmtes Leben ist auch ein anspruchsvolles Leben. Entscheidungen brauchen Zeit, Wissen und Fähigkeiten, um mit den Konsequenzen einer Wahl umgehen zu können. Selbstbestimmung muss sich somit an den individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen von Personen orientieren.

Selbstbestimmung hat immer auch Grenzen: Diese liegen bei den individuellen Grenzen der Person, der Umgebung und dort, wo die Rechte und die Integrität eines anderen Menschen durch ein bestimmtes Verhalten verletzt werden. Der Auftrag der SSBL besteht darin, den Klientinnen und Klienten die bestmögliche Autonomie und Selbstbestimmung zu gewährleisten. Wir befähigen sie so weit wie möglich, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, schaffen Entwicklungsfelder und Wahlmöglichkeiten. Das beginnt schon bei alltäglichen kleinen Entscheidungen: Dort, wo das Rivella der heissen Schokolade vorgezogen wird, und dort, wo der rote und nicht der grüne Pullover ausgesucht wird. Auch wenn er für andere Augen nicht zu der orangen Hose passt. /



*Pius Bernet*

**Pius Bernet**  
Geschäftsführer

# Kultur der Selbstbestimmung fördern

Nationalrätin Marianne Streiff-Feller (Präsidentin INSOS Schweiz) und Nationalrat Laurent Wehrli (Präsident CURAVIVA Schweiz) engagieren sich auch auf politischer Ebene für Menschen mit Behinderung. Wir haben die beiden gefragt, wie Selbstbestimmung im Leben von Menschen mit Beeinträchtigung umsetzbar ist.

Ein Mensch mit Behinderung muss seinen Willen gegenüber seinen Mitmenschen direkt ausdrücken können, sei es verbal oder nonverbal – darin sind sich Marianne Streiff-Feller und Laurent Wehrli einig. Falls nötig, brauche es Hilfsmittel wie Unterstützte Kommunikation und die kompetente Begleitung von Bezugspersonen im Sinne von «Hilfe zur Selbsthilfe». «Menschen mit Behinderung müssen Wahlmöglichkeiten haben», sagt Laurent Wehrli. Und Marianne Streiff-Feller ergänzt: «Dabei geht es sowohl um die kleinen alltäglichen Entscheidungen wie auch um grosse Entscheidungen: Wo und mit wem möchte ich wohnen, was möchte und kann ich arbeiten, wo möchte und kann ich meine Gaben und Talente einbringen?»

## INSOS UND CURAVIVA

Die beiden Verbände streben eine verbesserte und intensiviertere Zusammenarbeit mit den Behindertenorganisationen an. Sie setzen sich auf politischer Ebene für gute, zielführende Rahmenbedingungen für ihre Mitglieder ein, damit diese sich ganz direkt der konkreten und gewollten Unterstützung widmen können.



Details zur Informations- und Sensibilisierungsarbeit der beiden Verbände finden Sie auf der Website:  
[www.aktionsplan-un-brk.ch](http://www.aktionsplan-un-brk.ch)



## Selbstbestimmung ist oft ein Balanceakt

«Bedeutend ist die Haltung», sagt Marianne Streiff-Feller. «Letztendlich wissen wir nicht, was für einen anderen Menschen das Richtige und gut ist – auch wenn wir diesen zu kennen glauben.» Was es auch brauche, sind Wahlmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Menschen, die sich nicht verbal äussern können und allein nicht die gleiche Vielfalt an Erfahrungen machen können, brauchen die Unterstützung von anderen Menschen. Laurent Wehrli ist überzeugt: «Wenn Wohn- und Unterstützungsangebote stärker an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtet werden, lassen sich die Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben weiter verbessern. So beispielsweise mit ganz konkreten Wohnangeboten wie betreutem Wohnen, das auf die individuellen Bedürfnisse

*«Bedeutend ist die Haltung.»*

abgestimmte Dienstleistungen anbietet und finanzierbar ist.» Er sieht aber auch die Grenzen der Selbstbestimmung: Sie höre einerseits da auf, wo der nächste Mensch beginnt, und andererseits immer dann, wenn eine Selbst- oder Fremdgefährdung besteht. Wenn Menschen mit Unterstützungsbedarf in Organisationen begleitet werden, sei immer ein sorgender und begleitender Auftrag zu erfüllen. «Das ist oft ein Balanceakt, der viel Fingerspitzengefühl erfordert.» **WEITER AUF SEITE 6 ►**

Marianne Streiff-Feller betont, dass es hilfreich sei, sich immer wieder die Frage zu stellen, wo sich Menschen nach dem institutionellen Rahmen richten und nicht entsprechend ihren Bedürfnissen leben können. «Es ist zu prüfen, wo und wie dieser Rahmen ausgeweitet werden kann, und wir müssen immer auch nach Wegen suchen, damit die Menschen ausserhalb des institutionellen Rahmens Kontakte knüpfen, Beziehungen erleben und vielfältige Erfahrungen machen können.» Und Laurent Wehrli ergänzt: «Institutionen sind in der Pflicht, die Kultur der Selbstbestimmung zu fördern und diese in der Praxis mit entsprechenden Angeboten inner- und ausserhalb der Institution im Sozialraum umzusetzen.»

#### Flexible Bedingungen, geeignete Finanzierung

Der Paradigmenwechsel vom «Umsorgtwerden» zum «selbstbestimmten Unterwegssein» gelinge nicht von heute auf morgen, betont Laurent Wehrli. Dazu braucht es nicht nur die Dienstleistungsanbieter, sondern auch Bund und Kantone als verantwortliche Partner in der Umsetzung einer kohärenten Behindertenpolitik sowie diverse Sozialpartner für die Integration in die Arbeitswelt. «Um Menschen mit Beeinträchtigung ein selbstbestimmtes Leben

zu ermöglichen, braucht es vielfältige, durchlässige und Gemeinwesen-basierte Angebote, die gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigung (weiter) entwickelt werden», sagt Marianne Streiff-Feller. «Flexible Rahmenbedingungen und geeignete Finanzierungssysteme, die nicht primär von einer «Kassenlogik» ausgehen, sind notwendig.» Damit dies gelingt, ist die konstruktive Zusammenarbeit der verschiedenen Player wie Bund, Kantone, Versicherungen, Behindertenorganisationen, Dienstleister und Menschen mit Beeinträchtigungen notwendig. «Und es braucht unabdingbar den politischen Willen und die Überzeugung, dass eine Gesellschaft nur dann lebenswert für alle ist, wenn sich auch alle Menschen beteiligen und einbringen können.» / ELISABETH GEBISTORF KÄCH

#### AUSFÜHRLICHE FASSUNG



Die ausführlichen Antworten von Marianne Streiff-Feller und Laurent Wehrli auf unsere Fragen finden Sie auf unserer Website:  
[www.ssbl.ch/KulturderSelbstbestimmung](http://www.ssbl.ch/KulturderSelbstbestimmung)

### GRATWANDERUNG ZWISCHEN FÜRSORGE, SICHERHEIT UND SELBSTBESTIMMUNG

Die Klientinnen und Klienten der SSBL brauchen – wie jeder Mensch – ihren individuellen Raum für Selbstbestimmung. Wir haben den Auftrag, ihnen im Alltag die bestmögliche Autonomie und Selbstbestimmung zu gewährleisten, was auch beinhaltet, dass sie positive wie kritische Lernerfahrungen machen dürfen. Wir haben jedoch auch einen Fürsorgeauftrag – wir sind verantwortlich dafür, dass sie und die Mitbewohner/-innen sicher leben können.

Mit der diesen Aufträgen innewohnenden Verantwortung einher gehen immer auch Entscheidungen darüber, welche konkreten Leistungen wir erbringen. Eine Gratwanderung, die die Mitarbeitenden in der Begleitung und Betreuung von Klientinnen und Klienten tagtäglich machen. Damit diese Gratwanderung gelingt, prüfen wir immer wieder, ob das, was wir machen, das Richtige ist, und ob die Lebensqualität dabei im Fokus steht.

Im Leitbild der SSBL steht zum Leitsatz der Selbstbestimmung, dass wir mit Engagement und Kompetenz Menschen mit Behinderung befähigen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Damit dies gelingt, schaffen wir Wahl- und Entwicklungsmöglichkeiten, die sowohl positive Erfahrungen als auch die Bewältigung von Rückschlägen ermöglichen. Das Prinzip der Selbstbestimmung fliesst massgeblich in alle Grundlagendokumente sowie Betreuungskonzepte der SSBL ein.

Die Gratwanderung liegt darin, dass dies in der Umsetzung nicht immer möglich ist und Entscheidungen darüber zu fällen nicht immer einfach ist. In der Zusammenarbeit unserer Fachpersonen ist das Prüfen unserer Leistungen ein wesentlicher Bestandteil der Reflexionsprozesse. Dies führt zu einer hohen Lebensqualität für die Klientinnen und Klienten der SSBL.

/ DR. ISABELLE EGGER TRESCH (Leiterin Leistungsmanagement) / MANUELA SCHLECHT-HUBER (Leiterin Wohnen und Arbeiten)



Adrian Stalder isst gerne alleine.

## Senfschnitten und Lebensmittelpyramiden

Eine ausgewogene Ernährung soll gleichzeitig auch dem individuellen Geschmack entsprechen. Damit das auch bei Menschen mit einer Beeinträchtigung gelingt, braucht es Fingerspitzengefühl. Und Fachwissen.

Mit einer roten Strickmütze auf dem Kopf steht Adrian Stalder vor seiner Wohngruppe Lindenberg 1 in Rathausen und ist bestens gelaunt. Es ist neun Uhr, sein Tag ist gut gestartet: Gerade ist ihm seine Freundin begegnet, sie hatten Zeit für einen kurzen Flirt. «So hübsch ist sie! Ich bin ein verliebter Mann!», ruft der 29-Jährige übermütig. Jetzt geht es ins Atelier, er hat nur kurz Zeit für Fragen. «Was ich zum Zmorge esse? Das weiss doch jeder: eine Senfschnitte!» Und ja: Auf das Mittagessen freue er sich auch. Am liebsten wäre ihm, wenn es Kartoffelstock oder Schnitzel und Pommes geben würde. Mit Ketchup. «Rüebli und Spinat stehen

nicht auf meiner Wunschliste, aber essen tu ich es schon», gibt er Auskunft über seine Vorlieben und Abneigungen. Das bespricht er auch regelmässig mit der Ernährungsberaterin Brigitte Christen-Hess (siehe Kasten auf Seite 8): Zusammen hecken sie Ideen und Tipps aus, wie Adrian gesund essen kann und trotzdem nicht auf seine Lieblingsspeisen und Süssigkeiten verzichten muss.

Der junge Mann will bei den Mahlzeiten ausserdem alleine sein. «Das ist mir zu viel, mit den anderen am Tisch zu sitzen», erklärt er. Solche und andere

WEITER AUF SEITE 9 ►





## INTERVIEW MIT BRIGITTE CHRISTEN-HESS

**Brigitte Christen-Hess ist Ernährungsberaterin SVDE mit eigener Praxis in Luzern.** Die erfahrene Fachfrau wird bei Fragen rund ums Thema Ernährung und Essverhalten zugezogen. Auch von einzelnen Wohngruppen der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL.

INTERVIEW VON CHRISTINE WEBER /

**Frau Christen-Hess, welche spezifischen Themen gibt es rund um das Thema Ernährung bei Menschen mit einer Beeinträchtigung/Behinderung?**

Ich werde unter anderem beigezogen, wenn ein ärztlicher Befund vorliegt, etwa Herz-/Kreislaufstörungen, Untergewicht/Übergewicht oder eine Lebensmittelunverträglichkeit. Unterschiedlicher Energiebedarf und auffälliges Essverhalten sind ebenfalls bestimmende Themen. Mein professionelles Fachwissen im Bereich Ernährung und Diätetik unterstützt die Bewohner/-innen sowie die Mitarbeitenden auf den Wohngruppen bei der gemeinsamen Suche nach kreativen Lösungsansätzen, Abläufen und Strukturen, die dann gemeinsam ausprobiert und stetig weiterentwickelt werden.

**Können Sie das an einem Beispiel konkretisieren?**

Im Einzelnen kann durch kleine Anpassungen viel erreicht werden: Kaffeerähmli anstelle einer Milch-/Kaffeerahmflasche, kleinere oder grössere Teller/Tassen, auf dem Teller direkt oder mit Bildern sichtbar machen, wo welche Nahrung drauf kommt. Überhaupt ist das Sichtbarmachen wichtig: Mit Modellen, Bildern oder Attrappen – es gibt tausend kleine Sachen, die ein gesundes und angepasstes Essen unterstützen und die Selbstbestimmung trotzdem garantieren.

**Sie sind also keine Gesundheitspolizistin, die einem die Pommes klaut?** Überhaupt nicht! Aber ich beuge mich ganz klar im Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Schutz. Dabei ist es wichtig, dass das Essen lustvoll und vielfältig bleibt, Spass

macht und sich damit auch neue Lebenswelten eröffnen können. Wenn jemand zum Beispiel seine Süßigkeiten aus schlechtem Gewissen heimlich isst, suchen wir nach selbstbestimmten Lösungen: Eine Box, wo er oder sie sich selber in einem gewissen Rahmen bedienen kann. Oder die Cervelats, anstatt auf die Schnelle im Zimmer zu verschlingen, mit den anderen beim Zvieri teilen oder in einer geeigneten Form ins Nachtessen zu integrieren. Die Ernährungsberatung gibt ein positives Erlebnis: Sie bricht Muster auf und zeigt auf eine gute Art andere/erweiterte Möglichkeiten punkto Ernährung und Essverhalten.

**Wie arbeiten Sie konkret an den jeweiligen Themen?** Zuerst werden die Eckdaten bezüglich des medizinischen Befunds/des anstehenden Themas/Problemfeldes sowie die individuellen Kommunikationsmöglichkeiten und -wege geklärt und im Anschluss entsprechende Ziele und Lösungsansätze angedacht. Danach arbeite ich – wenn möglich – direkt mit den Betroffenen im Einzelsetting, aber auch mit dem Team selbst: Gemeinsam entwickeln wir die angedachten Ansätze und Umsetzungsschritte weiter. In einem nächsten Schritt probieren die Mitarbeitenden, diese zusammen mit den Klienten/-innen im Alltag anzuwenden. Nach einer mehrwöchigen Zeitspanne erfolgt die Auswertung. Es ist wichtig, dass dabei alle am gleichen Strick ziehen und die Mitarbeitenden sensibilisiert sind: Eine Fachexpertise durch die Ernährungsberaterin klärt Fragen und Unsicherheiten und unterstützt damit das Team in seinem professionellen Handeln, das sie täglich auf den Gruppen anwenden. /

Bedürfnisse werden in der Stiftung für Schwerbehinderte SSBL ernst genommen und individuell umgesetzt. Zu einer guten Ernährung tragen viele Komponenten bei – dazu gehört auch eine stimmige Atmosphäre beim Essen. Und diese sieht nicht für alle gleich aus: Manche essen lieber alleine, wie Adrian, andere wollen gemeinsam am Tisch sitzen.

**Breite Palette an Auswahlmöglichkeiten**

An erster Stelle stillt Nahrung ein Grundbedürfnis und hat entsprechend für alle ihre Wichtigkeit. Wie bei vielen Leuten liegt bei Menschen mit einer Beeinträchtigung häufig auch ein medizinischer Befund oder ein auffälliges Essverhalten vor. «Diesen individuellen Voraussetzungen wird natürlich Rechnung getragen», sagt Peter Kalbhenn, Gruppenleiter Lindenberg 1, und betont, dass nichtsdestotrotz alle Bewohnenden in die Menüplanung einbezogen werden: Im Turnus können Essenswünsche gemacht werden, Vorlieben und Abneigungen werden so gut wie möglich berücksichtigt. «Eine grosse Herausforderung ist das insbesondere bei jenen, die sich verbal nicht mitteilen können», sagt Kalbhenn und erklärt, wie Unterstützende Kommunikation eingesetzt wird: mit Piktogrammen, Bildern, Kochbüchern, Gestik und Mimik. Als Basis für eine ausgewogene Ernährung orientiert man sich an der Lebensmittelpyramide, auch diese wird zur Verdeutlichung visuell eingesetzt. Wichtig sei es, mit unterschiedlichen Hilfsmitteln eine möglichst breite Palette an Wahlmöglichkeiten aufzuzeigen. Statt einfach «Kartoffeln» werde die Auswahl erweitert, zum Beispiel mit Bildern von Rösti, Bratkartoffeln oder Kartoffelstock. Auf offene Fragen wie etwa: «Was magst du heute essen?», komme sonst oft eine Standardantwort von dem, was am besten bekannt ist: Pizza, Spaghetti oder Wurst.

Das Mittagessen für die neun Bewohnerinnen und Bewohner wird an vier Tagen in der Woche vom SSBL-internen Restaurant pro nobis bezogen, alle anderen Mahlzeiten und Zwischenverpflegungen werden auf der Gruppe zubereitet. Auch das sei ein wichtiges Ritual, sagt Kalbhenn: «Viele sind sehr gerne aktiv oder passiv beim Kochen dabei: Gemüse schneiden, Einkaufen oder einfach in die Kochtöpfe schauen.» Die Küche ist darum auch offen und für alle einsehbar.

**Fachliche Unterstützung als Bereicherung**

Die Essenszeiten geben zudem automatisch eine Tagesstruktur vor, das ist auf der Wohngruppe Lindenberg 1 besonders gefragt. «Die Abläufe sind Rituale, die den Bewohner/-innen Sicherheit und Orientierung geben», sagt Kalbhenn.

Aufgabe des Teams sei es, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit es allen wohl ist – das betrifft unter anderem den Lärmpegel oder den individuell bevorzugten Sitzplatz. Bis das funktioniert, sei es ein langer Prozess, der auch immer wieder hinterfragt und angepasst werde. Essen ist auch ein emotionales Thema: Jede und jeder hat seine eigenen Ideen von gesunder Ernährung, Essrituale oder Hausrezepte bei Beschwerden. «Die Mitarbeitenden müssen diesbezüglich ihre eigenen Vorstellungen zurückstellen. Eine professionelle Haltung rund um das Thema Selbstbestimmung und Ernährung zu entwickeln, ist eine grosse Herausforderung», sagt Kalbhenn und betont, dass sich die fachliche Expertise durch eine Ernährungsberaterin in mancherlei Hinsicht positiv auswirke und eine gute Unterstützung sowohl für das Team wie die Bewohnerinnen und Bewohner sei.

*An erster Stelle stillt Nahrung ein Grundbedürfnis und ist für alle wichtig.*

Das sieht auch Adrian Stalder so: Die Einzelgespräche mit Brigitte Christen-Hess tragen dazu bei, dass er selbst mitbestimmt, welches Essen ihm in welcher Menge und zu welchem Zeitpunkt gut tut – zum Beispiel das Zmittag, das soeben im Wägeli vom Restaurant pro nobis an Adrian vorbei gerollt wird. Bis zur Essenszeit dauert es allerdings noch eine Weile. «Zuerst muss ich jetzt sowieso noch schaffe, schaffe, Häusle bauen!», ruft er fröhlich und macht sich eilig auf ins Atelier.

/ CHRISTINE WEBER



Auf Essenswünsche eingehen mit Hilfe von Piktogrammen.



# Selber sagen, was gefällt

Kleidung muss bequem und praktisch sein. Kleidung ist aber auch Geschmackssache und betont die individuelle Persönlichkeit. Auf eine selbstbestimmte Kleiderwahl wird in der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL Wert gelegt.

Annemarie Fischer trägt Jeans, bequeme Schuhe und ein knalliges Shirt in Pink. «Aber meine Lieblingsfarbe ist Blau. Und Grau auch», sagt sie. Röcke mag sie nicht und am liebsten sind ihr bequeme Sachen wie eben die Bluejeans. Die 57-Jährige lebt in der Wohngruppe Striterhof in Pfaffnau, wo neun Menschen mit einer Beeinträchtigung daheim sind. Welche Kleider ihnen gefallen, was sie anziehen und kaufen, bestimmen sie selbst. «Ist ja logisch! Wenn mir etwas nicht gefällt, würde ich es gar nicht anziehen und das bringt's ja überhaupt nicht», sagt Annemarie Fischer und erklärt, wie das mit dem Kleiderkaufen funktioniert: Wenn sie etwas Neues braucht, fährt sie mit einer Betreuerin entweder nach Langenthal oder Oftringen. In den Kleiderläden schaut sie sich um und probiert die Sachen an. «Ich muss immer probieren, ob es passt, weil ich Übergrösse brauche», sagt sie. Die Sachen auswählen und anprobieren sei anstrengend, es mache sie müde und darum sei es gut, dass sie alleine mit der Betreuerin unterwegs ist. «Mit andern zusammen wäre mir das zu viel», sagt sie.

## GRENZEN DER SELBSTBESTIMMUNG

Die SSBL hat den Auftrag, die Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen. Um diesen Auftrag zu erfüllen, braucht es auch Grenzen der Selbstbestimmung. Beispielsweise wenn es draussen schneit und jemand eine kurze Hose Hosen und Sandalen anziehen möchte. Ebenso gehört es beispielsweise zu unserer Aufgabe, die Klientinnen und Klienten zu unterstützen, wenn sie sich vor dem Gang in halböffentliche oder öffentliche Bereiche gar nicht anziehen möchten.

Beachten Sie dazu auch den Artikel «Gratwanderung zwischen Fürsorge, Sicherheit und Selbstbestimmung» auf Seite 6.



Annemarie Fischer kauft nur, was ihr gefällt.

Entspannt geht es hingegen beim Coiffeur zu und her, dort lässt sie sich alle zwei Monate die Haare schneiden. «Ganz kurz. Das gefällt mir und ist praktisch.»

## Selbstbestimmung fängt bei kleinen Dingen an

Nicht alle auf der Wohngruppe können so eigenständig und verständlich wie Annemarie Fischer sagen, welche Kleider ihnen gefallen. «Dann macht es Sinn, eine Vorauswahl zu treffen», erklärt Jasmin Huber, Sozialpädagogin und Ressortverantwortliche Agogik in der Wohngruppe Striterhof. Zum Beispiel mehrere Pullis in verschiedenen Farben zusammenstellen und den Bewohner oder die Bewohnerin auswählen lassen – verbal, mit Zeichen oder Mimik. Das gelte für alle Kleidungsstücke bis hin zu den Socken: Manche mögen sie mit Punkten drauf, andere geringelt. «Selbstbestimmung fängt bei kleinen Dingen an. Gerade Kleidung ist ein Bereich, in dem die Leute – teils mit Unterstützung – gut wählen und bestimmen können», sagt Jasmin Huber. Wichtig sei dabei, dass man nicht vom eigenen Stil und Geschmack ausgehe, sondern die

Individuell  
von der Socke  
bis zum  
Haarschnitt.



Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner akzeptiere. «Es muss ja ihnen gefallen und nicht mir», sagt Jasmin Huber. Die individuelle und selbstbestimmte Auswahl gilt nicht nur für Kleider und Haarschnitt, sondern auch für Pflegeprodukte. «Wenn zum Beispiel bei jemandem das Duschmittel aufgebraucht ist, machen wir nicht einfach den Schrank auf und stellen irgendeine neue Tube hin, sondern gehen zusammen in den Dorfladen und kaufen eines nach Wahl», erklärt die Sozialpädagogin an einem Beispiel. Das ist punkto Selbstbestimmung gut und zudem ein schönes Einkaufserlebnis.

## Unterwegs mit Stiefeln und Regenmantel

Wie oft neue Kleider gekauft werden und wie viel Budget dafür vorhanden ist, sei unterschiedlich. «In der Regel gehen wir dann zum Einkaufen, wenn der Bedarf für eine Neuanschaffung vorhanden ist. Das Budget dafür wird jährlich mit der jeweiligen Vertretung überprüft und variiert leicht von Bewohnerin zu Bewohner», sagt Jasmin Huber. Auch die Angehörigen kümmern sich teils um das Thema Kleidung und kaufen mit manchen Bewohnerinnen und Bewohnern ein oder bringen Pullover & Co. bei Besuchen mit. Apropos Besuch: Annemarie Fischer serviert nach dem Gespräch rund um Kleider einen Kaffee mit Milch. «Eigentlich ist mir nicht wichtig, was ich für Sachen an habe», sagt sie. Ausser dienstags, wenn sie jeweils das Beschäftigungsprogramm im Wald habe. «Dann muss ich mich warm anziehen. Manchmal auch Stiefel und Regenmantel. Dort arbeiten wir nämlich auch, wenn es nicht schönes Wetter ist.» / CHRISTINE WEBER

## FÜNF TONNEN WÄSCHE PRO WOCHE

Die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL sorgt auch für frisch gewaschene Kleider sowie Bett- und Frotteewäsche. Dazu gehören ebenfalls 1100 Garnituren Bettwäsche. Lesen Sie auf der Folgeside das Interview mit Ursina Schürmann, Leiterin Hauswirtschaft.





#### INTERVIEW MIT URSINA SCHÜRMANN

Ursina Schürmann ist Leiterin Hauswirtschaft und erklärt, wie die Bewohnerinnen und Bewohner bei der Auswahl von Mustern und Designs der Bettwäsche mitbestimmen.



#### INTERVIEW VON CHRISTINE WEBER /

**Frau Schürmann, wie viel Bettwäsche braucht es in der SSBL?** Es braucht Bettwäsche für 370 Liege-, Entspannungs- und Schlafmöglichkeiten. Um einen regelmässigen Wechsel zu ermöglichen, benötigen wir drei komplette Garnituren pro Bett – das bedeutet also mehr als 1100 Bettgarnituren.

**Werden alle Gruppen beliefert oder schaffen einige Bettwäsche individuell an?** Es ist vorgesehen, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner damit ausgestattet werden – ausser im Kinderhaus Weidmatt, dort sind die Bedürfnisse ganz anders. Damit diese Textilien und auch die Kleider der Klienten/-innen richtig zugeordnet werden können, müssen wir sie mit Namen und Wohngruppe kennzeichnen – das ist unumgänglich bei rund fünf Tonnen Wäsche, die wir nur schon hier in Rathäusern pro Woche verarbeiten.

**Haben alle die gleiche Bettwäsche – oder wer wählt Material und Muster aus?** Natürlich gibt es eine Auswahl: Bei einer Umfrage mit Bildern\* und visuellen Beispielen haben die Bewohnenden mitbestimmt, was ihnen gefällt. Wir haben für eine Umfrage mit Unterstützung aus dem Fachbereich Begleiten und Betreuen total neun Muster ausgesucht. Die fünf meistgenannten Designs werden

*Bildumfragen helfen, die Wünsche der Bewohner/-innen zu ergründen.*

\*Mit derartigen Umfragen (hier ist ein Auszug abgebildet) ermöglichen wir auch wichtige Lernerfahrungen: Die Klientinnen und Klienten lernen, dass bei Mehrheitsentscheidungen manchmal nicht ihre persönliche Wahl berücksichtigt werden kann.

nun eingeführt. Zudem werden wir alle Garnituren in Doubleface – eine Seite gemustert, die andere uni – herstellen lassen. Und damit noch mehr Individualität möglich ist, gibt es Kissen und Fixleintuch in verschiedenen Unifarben. So kann man immer wieder neu zusammenstellen.

Wichtig ist nebst dem Design auch, dass das Material pflegeleicht und robust ist – die Beanspruchung ist viel grösser als bei normalem Hausgebrauch.

**Worauf muss geachtet werden?** Die verwendeten Textilien müssen chlor- und bleichecht sein. Wir verwenden im Waschprozess einen Anteil Chemie, dadurch werden Keime abgetötet. Allerdings ist nur so viel Chemie drin, wie wirklich notwendig ist – wir wollen ja Sorge zur Umwelt tragen. Praktisch sind an Duvets und Kissen auch Reissverschlüsse. Allerdings müssen sie mangeltauglich sein, damit sie bei den hohen Temperaturen nicht schmelzen. /



## Selbstbestimmung beginnt mit Selbstwahrnehmung

Die Heilpädagogin Céline Zwyszig sorgt wie alle Fachpersonen im Kinderhaus Weidmatt mit Empathie und Respekt dafür, dass sich die Kinder mit einer (schweren) Beeinträchtigung wohlfühlen können. Das hat viel mit Selbstbestimmung zu tun.

Es knistert. Die kleine Alina\* (Name geändert) horcht auf und dreht ihren Kopf. Sie liegt auf eine weiche Decke gebettet. Ihr Körper ist in Bewegung, aber das Knistern scheint ihn kurz innehalten zu lassen. Jetzt nimmt das Mädchen mit den Augen Kontakt auf. Céline Zwyszig, die Heilpädagogin, sitzt bei ihr und raschelt nochmals mit der Knisterfolie. Etwas passiert. Was empfindet Alina? Céline Zwyszig kann es nicht sicher sagen, sie weiss nur: Sie ist mit dem Kind in Kontakt. Es reagiert. Es scheint sich wohlfühlen. Vertrauen baut sich auf.

Es sind manchmal winzige Schritte, die in der Betreuung von Kindern mit teils schweren mehrfachen Beeinträchtigungen so etwas wie eine Verständigung signalisieren. «Eine positive Beziehung ist die Grundlage, dass ein Kind sich wohlfühlt. Dann getraut es sich auch, aktiv zu werden und zu zeigen, was es möchte», sagt Céline Zwyszig. Welche Bedürfnisse ein Kind mit einer schweren

Beeinträchtigung genau artikuliert, ist selbst für die Betreuerinnen nicht immer leicht zu erkennen. «Immer wieder müssen wir interpretieren. Und eine Situation mehrmals wiederholen, bis eine Reaktion klarer wird und eingeordnet werden kann.»

#### Ein Recht auf Selbstverwirklichung

Im Heilpädagogischen Kinderhaus Weidmatt werden ungefähr 30 Kinder über das Jahr in unterschiedlicher Intensität betreut und gefördert. Es gibt Kinder, die 365 Tage in der Weidmatt in Wolhusen zuhause sind. Andere kommen regelmässig für ein paar Tage oder einmal die Woche. In drei Wohngruppen, die maximal je sechs Kinder aufnehmen, finden die Kinder eine vertrauensvolle Umgebung und zahlreiche Förderangebote, durch die ihre Entwicklung auch unter schwierigen Umständen Schritt für Schritt unterstützt werden kann.

WEITER AUF SEITE 14 ►



«Jedes Kind hat ein Recht auf Unterstützung, wo Hilfe notwendig ist. Aber genauso auch ein Recht auf Freiraum für Entscheidungen, Selbstverwirklichung und Selbstständigkeit», fasst Céline Zwysig ein Grundprinzip ihrer Arbeit zusammen. Die Heil- und Sozialpädagogin arbeitet seit fast neun Jahren im Kinderhaus Weidmatt. Seit sieben Jahren ist sie für die Einzelförderung der Kinder zuständig, im Team mit Janine Jost. In ihrem Alltag spielt die Selbstbestimmung eine grosse Rolle. Sie offenbart Facetten, die in der herkömmlichen Betriebsamkeit des Lebens oft vergessen gehen.

In der Begleitung und Betreuung von Kindern mit teils schwersten mehrfachen Beeinträchtigungen ist es in erster Linie die Kommunikation, die am Anfang jeder Selbstbestimmung steht. «Wir unterstützen die Kinder mit verschiedenen Methoden, damit sie ausdrücken können, was sie wollen und wie sie sich fühlen. Andererseits müssen auch die Betreuungspersonen spüren und deuten können, was ein Kind für Bedürfnisse äussert und ihm gleichzeitig auch Möglichkeiten dazu bieten», sagt Céline Zwysig. Erst wenn diese kommunikativen Brücken gebaut sind, kann das selbstbestimmte Wahrnehmen und Handeln zum Ausdruck kommen.

#### Ein breites Ausdrucksrepertoire

Entsprechend den unterschiedlichen Einschränkungen, mit denen die Kinder leben, werden spezifisch angepasste und vor allem nonverbale Kommunikationsformen eingesetzt. Mimik und Gestik spielen eine grosse Rolle, aber auch Weinen, Lachen, bestimmte Laute oder das Wahrnehmen der Körperspannung. Weitere Verständigungsmöglichkeiten erfolgen mit den PORTA-Gebärden, mit Piktogrammen, Fotos, iPad und teils speziellen

Computern. Auch «Ursache-Wirkung-Spiele» bringen Austausch in Gang. Durch einen Tastendruck können Kinder ein Ereignis oder eine Reaktion des Gegenübers auslösen und so mit der Zeit die Selbstwirksamkeit erfahren. Céline Zwysig: «Sie merken mit diesen Geräten, dass sie etwas machen und signalisieren können: Ich will etwas. Das ist eine Grundlage für Selbstbestimmung.»

Bei allen Interaktionen mit den Kindern steht das Wohlbefinden im Vordergrund. Auch Kinder mit schwersten und mehrfachen Einschränkungen erfahren eine liebevolle Aufmerksamkeit. Mit der Unterstützung von Kinaesthetics, Klangschalen, Vibrationskissen, Klangwiege oder auch einer Massage lernen sie, ihren Körper und die Umgebung wahrzunehmen und auszudrücken, wie sie empfinden. «Selbstbestimmung beginnt mit der Selbstwahrnehmung», sagt Céline Zwysig.

Die Selbstbestimmung ist zentral. Die Kinder wählen selber aus, welche Kleider sie tragen wollen. «Stärkere Kinder gehen selbstständig zum Kleiderschrank und nehmen sich ein T-Shirt oder eine Hose, die ihnen gefällt. Den Kindern mit schwereren Einschränkungen zeigen wir zwei oder drei Kleidungsstücke und schauen, auf welches sie wie reagieren.» Das gleiche Prozedere erfolgt bei den Spielsachen. «Wir probieren verschiedene Sachen aus und beobachten, worauf ein Kind eingeht oder nicht.» Auch beim Essen können sie mit ihren Gebärden und Signalen zu verstehen geben, ob sie etwas gerne haben oder nicht.

#### Beziehung ist das Elementare

Aussenstehende staunen oft, mit welcher Hingabe und Sorgfalt die Fachpersonen im Kinderhaus ihre Aufgaben wahrnehmen. Wo steht das Kind? Was kann es? Was ist der nächste Schritt für seine Entwicklung und wie kann ich es dabei unterstützen und begleiten? Das sind für Céline Zwysig die Leitlinien in ihrem Arbeitsalltag. «Jeder Schritt zählt. Egal, wie gross er ist. Schon der kleinste Fortschritt bereitet Freude.»

Mit diesen Erfahrungen finde sie eine grosse Erfüllung in ihrer Arbeit, sagt die Heilpädagogin. Der Blickwinkel verändere sich, andere Wichtigkeiten des Lebens rückten in den Vordergrund. «In unserer Gesellschaft wollen wir immer mehr, so dass wir manchmal zu vergessen scheinen, was wir wirklich brauchen. Die Beziehung ist wichtig, das Miteinander. Es ist für mich das Elementare.» Im Kinderhaus Weidmatt wird das nicht nur postuliert, sondern auch so gelebt. / PIRMIN BOSSART



Unterstützung Schritt für Schritt.

# Selbstbestimmung dank künstlicher Intelligenz

Assistive Technologien tragen massgeblich zur Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung bei. Je länger, je mehr. Im Zentrum stehen die individuellen Bedürfnisse dieses Menschen – es gilt herauszufinden, wie er oder sie ein Signal auslösen und damit seinen/ihren Willen kundtun kann. Damit gewinnt dieser Mensch die Kontrolle über sein Umfeld – die Lebensqualität steigt nachhaltig.

Mit Hilfe assistiver Technologien lässt sich schon heute die allergrösste Mehrheit an motorischen Einschränkungen so weit kompensieren, als dass ein Computer bedient werden kann. Auch mit kognitiven Einschränkungen ist dies je nach Situation möglich. Mit Umfeldsteuerungssystemen können Telefon, Licht, Türen, Fenster oder Unterhaltungselektronik bedient werden und Personenrufsysteme erhöhen die Sicherheit.

Umfeldsteuerungen können je nach Anforderung und Grad der Beeinträchtigung über grosse, leichtgängige und übersichtliche Tasten, per Sprachbefehl, mit einem Saug-Blas-Schalter oder direkt über den Rollstuhljoystick bedient werden. So nutzen auch Menschen mit stark eingeschränkter Feinmotorik diese Hilfsmittel problemlos.

Es gibt auch schon erste Systeme in der Testphase, die Benutzern/-innen helfen, eine Auswahl zu treffen. Der Betreuer/die Betreuerin fragt jemanden beispielsweise: «Willst du Cola oder Fanta?» Das Gerät versteht die Frage und zeigt automatisch die Bilder von Cola und Fanta. Der beeinträchtigte Mensch muss somit nur noch das gewünschte Feld anwählen – und es nicht mehr, wie bislang, mühsam in der Symbolsammlung suchen.

#### Blick in die Zukunft

In fünf bis zehn Jahren wird künstliche Intelligenz (KI) mehr und mehr zum Einsatz kommen und vieles erleichtern. KI wird immer stärker in die Systeme eingebunden und macht deren Nutzung einfacher, weil das System schon vieles weiss. Steht man vor einer Türe fragt es beispielsweise: «Soll ich die Türe öffnen?» Fällt jemand um, merkt das System das und fordert selbstständig Hilfe an. Es wird künftig auch einfache Systeme geben, die Gebärdensprache in Lautsprache umsetzen und umgekehrt. Rollstühle werden immer intelligenter,



#### MEHR TEILHABE UND SELBSTBESTIMMUNG



Ein konkreter Einblick, wie assistive Technologien das Leben erleichtern können.

[youtu.be/7QhD37-8duE](https://youtu.be/7QhD37-8duE)



indem sie automatisch Dingen ausweichen. Geräte werden Alltägliches – wie beispielsweise die Reservationen eines Coiffeurtermins – selbstständig erledigen können. / FIORE CAPONE (Geschäftsführer Active Communication)



# IHRE GARAGE IN EMMEN.

DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER SSBL ERFÜLLT UNS MIT STOLZ UND FREUDE.



**Unterdorf Garage AG**  
Emmen

Grünmattstrasse 2 | 6032 Emmen  
Tel. 041 260 80 38 | info@unterdorf-garage-ag.ch  
www.unterdorf-garage-ag.ch

## Unsere Dienstleistungen:



Besuchs- und Begleitsdienst



Hilfsmittel



Entlastungsdienste



Kinderbetreuung zu Hause



Fahrdienste



Rotkreuz-Notruf

www.srk-luzern.ch  
041 418 70 10

Schweizerisches Rotes Kreuz  
Kanton Luzern

# «Kann mich besser und schneller verständigen»

Unterstützte Kommunikation, Piktogramme, Gebärden und Sprachcomputer sind in der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL alltäglich. Der Einsatz der optimalen Hilfsmittel hängt von den vorhandenen Ressourcen der Klienten/-innen ab. Das Erreichen einer grösstmöglichen und vielfältigen Kommunikationskompetenz ist dabei höchstes Ziel.

Der 38-jährige Stefan Duner hat keine aktive Lautsprache und nutzt darum technische/multimediale Hilfsmittel. Dieses Interview wurde daher nicht mündlich, sondern per E-Mail-Chat geführt.  
/ CHRISTINE WEBER

Stefan Duner, ich bin Journalistin und möchte Ihnen ein paar Fragen stellen. Ist das gut für Sie?

Ja, gerne.

Für dieses Interview möchten wir gerne ein Foto von Ihnen. Finden Sie das gut?

Ja, ich mache eines und schicke es Ihnen.

IM CHAT MIT  
STEFAN DUNER



Sie verstehen mich gut, wenn ich spreche. Zum Antworten benutzen Sie Hilfsmittel. Welche sind das?

Ich verwende die Unterstützte Kommunikation (UK), die Piktogramme von dieser Kommunikationsform befinden sich auf meinem Sprachcomputer. Auf meiner Sprachtafel befinden sich mir bekannte Wörter. Auf meinem Tablet schreibe ich mit Hilfe des Sprachcomputers, da ich selbst nicht gut schreiben kann.

Was brauchen Sie am liebsten: Das iPad, den Sprachcomputer oder die Sprachtafel?

Am liebsten die Sprachtafel, da ich mit dieser Form von UK begonnen habe zu kommunizieren. Mit dieser bin ich am geübtsten und kann auch mehr Zeit und Geduld einsparen, da ich mich schneller verständigen kann, und die anderen mich schneller verstehen.



Sie haben mir bei einem Besuch gezeigt, wie Ihr Sprachcomputer funktioniert. Das ist gar nicht so einfach! Wer hat Ihnen geholfen, den Sprachcomputer einzurichten?

Die Heilpädagogische Schule Rodtegg half mir, meine Hilfsmittel einzurichten und auf mich abzustimmen.

Verstehen die Betreuer/-innen, was Sie mit dem Sprachcomputer oder der Sprachtafel sagen?

Ja, aber manchmal brauche ich viel Zeit und Geduld mit den Betreuer/-innen. Wenn ich nicht verstanden werde, warte ich auf jemanden, der mich besser kennt und versteht.

Gibt es auf Ihrer Gruppe auch andere Bewohner/-innen, die mit dem Sprachcomputer oder einer Sprachtafel sprechen?

Ja, eine andere Person, die nicht sprechen kann.

Mit dem iPad können Sie E-Mails schreiben. Ist das schwierig?

Früher war es einfacher, nun merke ich mein «Alter», und es funktioniert nicht mehr so gut, wie ich es möchte. Solange es noch geht, möchte ich es weiterhin machen.

Von welchen Leuten bekommen Sie Nachrichten?

Hauptsächlich von meiner Familie. Ich hatte aber auch mit dem Fachbereich der SSBL per E-Mail Kontakt.

Schreiben Sie mir doch, was Ihnen auf der Wohngruppe Mythen 3 besonders gut gefällt.

Mir gefällt, dass ich einen Schlüssel habe, mit dem ich die Türen selbst öffnen kann. Im Mythen 3 hat es auch mehr gleichartige Bewohner, mit denen ich mich mehr identifizieren kann. Mein Zimmer gefällt mir sehr gut.

Beim Tagesplan sehen Sie auf Bildern, was Sie für ein Programm haben. Können Sie mir zwei Bilder schicken und sagen, was das bedeutet?

Ich habe Ihnen im Anhang ein Bild von meinem Plan geschickt. Ich denke, die Bilder sind selbsterklärend.



Super, dass Sie meine Fragen beantwortet haben. Vielen Dank!

Gern geschehen, bei Fragen können Sie mir gerne noch eine E-Mail schreiben. Gruss von Stefan Duner



# Ein Kompass für das Handeln aller Beteiligten

Das Verständnis von Behinderung verändert sich von einer defizit- zu einer ressourcenorientierten Betrachtung. Ist der Kanton Luzern in der Vorreiterrolle für zeitgerechte Lösungen und Angebote für Menschen mit Behinderung? Regierungsrat Guido Graf nimmt Stellung.

INTERVIEW VON ELISABETH GEBISTORF KÄCH / Herr Regierungsrat Graf, Mitte 2018 haben Sie die Informationsbroschüre «Leben mit Behinderungen – Leitbild für das Zusammenleben im Kanton Luzern» publiziert. Was waren die Rückmeldungen und welche Massnahmen wurden in der Zwischenzeit bereits erfolgreich gestartet beziehungsweise abgeschlossen?

Das Leitbild entstand in engem Dialog mit sozialen Einrichtungen und Behindertenorganisationen und ist breit abgestützt. Die Rückmeldungen sind positiv. Das Leitbild hat die Funktion, als Kompass für das Handeln aller Beteiligten zu dienen. Die Vernetzung und Koordination ist bei Querschnittsthemen ein Erfolgsfaktor, damit bedarfsgerechte und zielgerichtete Massnahmen ergriffen werden können. Seit der Veröffentlichung des Leitbildes «Leben mit Behinderungen» arbeiten die Stellen innerhalb und ausserhalb der Verwaltung intensiver zusammen. Auf der Website der Dienststelle Soziales und Gesellschaft finden Sie gesammelt Best-Practice-Beispiele, die das vielseitige Engagement für und mit Menschen mit Behinderungen aufzeigen. Ein wichtiger Meilenstein zur Förderung der Selbstbestimmung ist die Revision des Gesetzes über soziale Einrichtungen.

«Wahlfreiheit ist im Rahmen der individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten zu verstehen.»



Das Kantonsparlament hat am 21. Oktober 2019 zu null Stimmen das teilrevidierte Gesetz über soziale Einrichtungen gutgeheissen. In der Botschaft dazu wird der Grundsatz «ambulant und stationär» stipuliert. Ist der Kanton Luzern in der Vorreiterrolle für zeitgerechte Lösungen und Angebote für Menschen mit Behinderungen?

Es freut mich sehr, dass das Parlament die Vorlage einstimmig verabschiedet hat. In diesem Ergebnis zeigt sich der breit getragene Konsens zum Paradigmenwechsel. Das Verständnis von Behinderung verändert sich von einer defizit- zu einer ressourcenorientierten Betrachtung. Das bedeutet auch, dass der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen im Zentrum steht.

bedarfsgerechter Lösungen zum Wohle von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz beitragen.

Die Behindertenrechtskonvention der UNO (UN-BRK) stipuliert auch Wahlfreiheit für Menschen mit Behinderungen – das heisst dass ihnen diverse Angebote zur Abdeckung ihrer Bedürfnisse offenstehen müssten. Wie schafft der Kanton Luzern die Balance zwischen Angebotsvielfalt und Optimierung der Sozialkosten?

Bedarfsgerechte Angebote und Leistungen müssen nicht per se zu Mehrkosten führen. Wahlfreiheit ist vielmehr im Rahmen der individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten zu verstehen. Die staatlich finanzierten Leistungen werden sich auch zukünftig nach dem Bedarf der einzelnen Menschen orientieren. Heute weiss man, dass der Bedarf an Unterstützung für ein selbstbestimmtes Leben noch nicht gedeckt ist. Es ist im Interesse von uns allen, dass jede/r Einzelne im Rahmen seiner, ihrer Fähigkeiten zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt und Verantwortung übernimmt. Wenn es uns gelingt, die Angebote besser auf die Ressourcen der Menschen mit Behinderungen abzustimmen, werden wir auch eine wirtschaftlich optimale Lösung finden. Alle vier Jahre zeigt der Regierungsrat in einem Planungsbericht die Entwicklung des Bedarfs und zieht Schlüsse zur Angebotsentwicklung.

Wie sehen Sie die Weiterentwicklung der Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung im Kanton Luzern? Mehr Staat oder mehr Markt?

Zwei Entwicklungen prägen die zukünftige Angebotsentwicklung: Einerseits steigt die Nachfrage nach intensiver Betreuung und andererseits nach Angeboten, welche selbstbestimmte Lebensformen unterstützen. Stationäre Wohn- und Tagesstrukturangebote für Menschen mit hohem Betreuungsbedarf zählen somit ebenso zur Weiterentwicklung wie die ambulanten Fach- und Unterstützungsleistungen. Die Förderung oder der Erhalt der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen erfordern eine Balance zwischen staatlicher Regulierung und unternehmerischem Handeln. Der Staat hat die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass bedarfsgerechte, wirkungsvolle und finanzierbare Leistungen erbracht werden. Die sozialen Einrichtungen sind ebenso gefordert, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen zu erkennen und auf die höhere Lebenserwartung oder die zunehmende Erwerbstätigkeit von privaten Bezugspersonen von Menschen mit Behinderungen zu reagieren. Es handelt sich um einen gemeinsamen Auftrag von öffentlicher Hand und Leistungserbringer. /

Der Grundsatz «ambulant und stationär» trägt dem personenzentrierten Ansatz Rechnung. Bereits einige Kantone richten ihre Behindertenpolitik an diesem Grundsatz aus.

Mit der gesetzlichen Verankerung der Subjektfinanzierung ambulant erbrachter Leistungen in den Bereichen Wohnen und Arbeit gehört der Kanton Luzern zu den Vorreitern. Der Kanton Luzern darf einerseits von den Erkenntnissen in anderen Kantonen profitieren und andererseits mit eigenen Erfahrungen zur Weiterentwicklung



## LEITBILD «LEBEN MIT BEHINDERUNGEN»



Hier kann das Leitbild als PDF heruntergeladen oder als Broschüre bestellt werden. Auch ein Video in Gebärdensprache steht zur Verfügung.

[disg.lu.ch/themen/Menschen\\_mit\\_Behinderungen/Gleichstellung/Leitbild](https://disg.lu.ch/themen/Menschen_mit_Behinderungen/Gleichstellung/Leitbild)





## Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt

Auf der Wohngruppe Titlis 3 der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL leben neun Bewohnerinnen und Bewohner. Speziell ist, dass hier gleich drei Liebespaare daheim sind.

Turbulent sei es manchmal, die Dynamik grösser als auf anderen Gruppen. «Es fliegen auch mal die Fetzen, im positiven wie im negativen Sinn», sagt Myriam Harries, Gruppenleiterin Titlis 3. «Die Bewohnerinnen und Bewohner äussern Gefühle sehr direkt, es ist immer sofort sehr intensiv und emotional. Oder anders gesagt: himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.»

Kein Wunder, hier leben die Leute 365 Tage im Jahr zusammen, man ist sich sehr nahe und bekommt alles mit: Der Partner muss beispielsweise zum Arzt, das kann Angst auslösen. Die Freundin flirtet beim Essen mit jemand anderem, das kann eifersüchtig machen. Darum sei ein eingespieltes Team wichtig, sagt Harries. «Wir wissen, wo die Brennpunkte sind, und können viele Gefühlsschwankungen rechtzeitig auffangen oder in andere Bahnen lenken.»

Dass Liebespaare in der SSBL unter einem Dach zusammenleben können, ist nicht neu und war ausdrücklicher Wunsch und Bedürfnis der Betroffenen. Nach einer sorgfältigen Konzeptphase wohnen nun seit 2017 auch drei Paare in der Wohngruppe Titlis 3. Und es funktioniert gut, sagt Harries und betont: «Wichtig ist eine enge agogische Betreuung der Liebenden, damit es für alle Betroffenen stimmt.» Gemeint sind damit nicht nur die Verliebten selbst, sondern auch die anderen Gruppenmitglieder. Öffentliches Knutschen nervt zum Beispiel. Darum haben alle gemeinsam Regeln ausgearbeitet, an die man sich halten muss: Händchen halten im Gemeinschaftsraum ist ok, ein Küsschen geht auch noch – aber alles andere punkto Intimität spielt sich im Zimmer ab. Damit die Rückzugsmöglichkeit dort garantiert ist, kann eine «Stopp-Tafel» an der Tür angebracht werden. Ob und wann die Paare die Nacht gemeinsam

verbringen, bestimmten sie selber. Voraussetzung dafür sind zwei Sachen: Die Vertretung muss grundsätzlich ihr Einverständnis dazu geben und die Verhütung muss geklärt sein. «Andernfalls könnte ich kein Auge mehr zu tun», sagt Myriam Harries, die für das Thema eine grosse Sensibilität und viel fachliches Know-how hat. Noch gibt es nämlich eher wenige Erfahrungen mit Paarbeziehungen auf den Gruppen, Harries hat viele Ideen und Inputs in Eigenregie, mit ihrem Team und durch fachliche Unterstützung erarbeitet. «Wir haben einen Bildungsauftrag rund um die anspruchsvollen Themen Beziehung, Sexualität und Körper. Das nehmen wir sehr ernst und daran arbeiten wir mit den Bewohnerinnen und Bewohnern

«Es ist immer  
sofort sehr intensiv  
und emotional.»

je nach Situation intensiv.» Dazu gehöre etwa, die eigenen Gefühle zu erforschen und zu benennen: Bin ich wütend? Traurig? Eifersüchtig? Und wie gehe ich damit um? Zudem wird das Wissen rund um Körperlichkeit und Sexualität mit anschaulichen Hilfsmitteln vermittelt (siehe Kasten).

### Rasantes Tempo in der Liebe

Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung würden oft ein rasantes Tempo und einen grossen Enthusiasmus an den Tag legen, das sei auch rund um die Liebe so – allerdings ohne sich immer der Konsequenzen bewusst zu sein, erzählt die Gruppenleiterin.

WEITER AUF SEITE 22 ►

### DAS RECHT AUF BEZIEHUNG UND SEXUALITÄT

Jede und jeder soll seine Wünsche und Bedürfnisse im Bereich Liebe selbstbestimmt leben dürfen. In der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL gibt man den Themen Körper, Liebe, Sexualität darum wortwörtlich Raum. Den Menschen mit einer Behinderung stehen zwei spezielle Zimmer zur Verfügung, die sie benutzen können: das Wissenszimmer und das Erlebniszimmer.

Im Wissenszimmer dreht sich alles darum, was und wie der Körper und die Gefühle funktionieren – insbesondere, wenn es um Zärtlichkeiten, Berührungen und Sex geht. Vermittelt und erfahrbar gemacht, wird dieses Wissen mit anschaulichen Hilfsmitteln, die verschiedene Sinne ansprechen. Dazu gehören Fototafeln und anatomische Puppen genauso wie plastische Modelle einer Brust oder eines Penis. Genutzt wird das Wissenszimmer

nebst den interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern auch von Mitarbeitenden zur internen Schulung und von Gruppierungen, die sich vertieft mit einem Thema rund um den Körper auseinandersetzen wollen.

Das Erlebniszimmer bietet Einzelpersonen oder Paaren eine Rückzugsmöglichkeit: Das gemütliche und zugleich praktisch ausgestattete Zimmer kann für intime Begegnungen gebucht werden. Genutzt wird es beispielsweise von Paaren, die auf unterschiedlichen Gruppen leben, oder von Männern und Frauen, die sich im Erlebniszimmer mit einer Berührerin oder einem Berührer treffen. Das Erlebniszimmer kann aber auch von Einzelpersonen beansprucht werden, die sich einfach mal in ungestörter Atmosphäre einen Film anschauen wollen.



*Verliebt sein,  
heiraten,  
Kinder kriegen!*



Darum sei es wichtig, die Paare auf dem grossen Weg der Liebe mit kleinen Schritten und in gedrosselem Tempo zu begleiten. «Wir müssen gut zuhören, was eine Person wirklich möchte, und darum besorgt sein, dass niemand ins kalte Wasser geworfen wird und von der Beziehung eigentlich überfordert ist.»

Verliebt sein, heiraten, Kinder kriegen, auch das sei in der ersten Begeisterung bei Paaren schon vorgekommen. Eine Hochzeit wäre zwar juristisch nicht möglich, bei Bedarf könnte theoretisch ein symbolisches Ritual gemacht werden. «Das war konkret jedoch noch kein Thema bei den Paaren,

die hier leben», sagt Harries und betont noch einmal, wie wechselhaft die Gefühlslagen sind und wie schnell die Euphorie ins Gegenteil kippen kann: Heute am liebsten heiraten und einen Monat später von der Trennung sprechen - oder umgekehrt. So intensiv das Thema Liebe und Sexualität mit all seinen Facetten ist und so sorgfältig es mit den betroffenen Paaren auf der Gruppe Titlis 3 angegangen wird - manchmal brauche es auch eine Verschnaufpause. «Es gibt ja nebst der Liebe auch noch viele andere Bereiche im Leben, die wichtig sind.» / CHRISTINE WEBER

*Manchmal  
braucht es eine  
Verschnaufpause.*

#### KONZEPT SEXUALITÄT

Die Grundlage zur Begleitung und Betreuung beim Thema Sexualität ist unter anderem das Konzept «Sexualität» der SSBL. Es ist 2016 eingeführt und für die Klienten/-innen in einfache Sprache übersetzt worden. Das Konzept bietet Orientierung zur Haltung beim Thema Sexualität und definiert Standards für die Umsetzung im Alltag.

#### SCHUTZ VOR AUSBEUTUNG, GEWALT UND MISSBRAUCH



Ein gutes Beispiel aus der SSBL im Aktionsplan UN-BRK.

[www.aktionsplan-un-brk.ch/de/gute-beispiele/schutz-vor-ausbeutung-gewalt-und-missbrauch-92.html](http://www.aktionsplan-un-brk.ch/de/gute-beispiele/schutz-vor-ausbeutung-gewalt-und-missbrauch-92.html)

#### PEER SEXUALITÄT

Zur fachlichen Weiterentwicklung zum Thema Sexualität bietet die SSBL ihren Mitarbeitenden zentrale Fortbildungen oder Schulungen an. Durchgeführt werden diese durch die «Peer Sexualität» - Mitarbeitende der SSBL mit viel Praxiserfahrung und speziellen Kenntnissen im Fachgebiet Sexualität. Die Peer erfassen den Bildungsbedarf der einzelnen Teams und bieten entsprechende Schulungen an.

## «Lass uns gemeinsam kochen!»

«Was magst du essen?» – Dass den Bewohnerinnen und Bewohnern der SSBL diese Frage gestellt wird, ist wichtig. Nahrung stillt ein Grundbedürfnis, soll jedoch lustvoll und vielfältig sein. Ernährung hat – wie der Artikel auf den Seiten 7 bis 9 zeigt – viel mit Selbstbestimmung zu tun.

Die Bewohner/-innen der SSBL werden nach Möglichkeit in die Menügestaltung miteinbezogen. Manche helfen auch mit, Essen zuzubereiten: Kochen ist eines der Arbeitsangebote der SSBL, doch in vielen Wohngruppen wird nicht mehr für die ganze Gruppe gekocht. Hier wird das Essen angeliefert, beispielsweise aus der SSBL-eigenen Gastronomie. Dass Bewohner/-innen auf Wunsch für sich selbst Essen zubereiten, ist jedoch möglich.

Die eigene Zubereitung regt verschiedene Sinne an: das Riechen, das Schmecken und das Sehen. Ab und zu davon zu kosten, unterstützt zudem die Entwicklung der Wahrnehmung. Wer selber nicht kocht, möchte sicher wissen, was er oder sie isst.

Dies zeigen die Betreuer/-innen mit Unterstützender Kommunikation auf: mit Piktogrammen, Bildern, Kochbüchern, mit Hilfe von Gestik und Mimik.

/ ELISABETH GEBISTORF KÄCH

### LASS UNS EINEN FRUCHTSALAT MACHEN!

<b>Obstsalat machen</b> 	<b>1 Apfel</b> 	<b>1 Banane</b> 
<b>1 Kiwi</b> 	<b>Weintrauben</b> 	<b>1 Orange</b> 
<b>klein schneiden</b> 	<b>in die Schüssel</b> 	<b>etwas Honig</b> 
<b>Zitronensaft</b> 	<b>umrühren, fertig!</b> 	<b>Lecker!</b> 

<b>Peterli</b> 	<b>Schnittlauch</b> 
<b>HEUTE GIBT'S GSCHWELLTI ZUM Z'NACHT</b>	
<b>Kräuterquark</b> 	<b>Kartoffeln</b> 
<b>Gschwellti</b> 	

*Die Sinne  
anregen.*



# Zurück in eine neue Normalität

Das Coronavirus hatte Auswirkungen auf so gut wie alles – auch in der SSBL. Kein anderes Thema hat jemals zuvor unseren Arbeitsalltag so massiv beeinflusst wie dieser winzige Organismus. Ein paar kurze Geschichten geben Ihnen einen Einblick in den ungewohnten, aber auch immer wieder sehr bereichernden Alltag während des Lockdowns.

Seit Ende Februar beherrschte das Thema Corona die SSBL und hatte oberste Priorität. Im Betrieb kam es gewissermassen zu einem Stopp im vollen Lauf, denn wir mussten von heute auf morgen unser Denken und Handeln auf die Vorbereitungen zur Bewältigung der Coronakrise und die Sondermassnahmen richten. Unser oberstes Ziel war dabei, die Klienten/-innen sowie die Mitarbeitenden der SSBL vor einer Ansteckung zu schützen und für genügend personelle und materielle Ressourcen zu sorgen. In der herausfordernden Zeit der COVID-19-Krise haben wir zahlreiche Möglichkeiten gefunden, den Alltag der Klienten/-innen mit Unterhaltungselementen und innovativen Ideen zu bereichern und ihnen ihre Lebensqualität so gut wie möglich zu bewahren. Das Allerwichtigste aber ist, dass wir dank eines schnellen und rigorosen Sicherheits- und Hygienekonzepts und dank der unglaublichen Disziplin unserer Mitarbeitenden und der Angehörigen das Virus von den Klienten/-innen der SSBL fernhalten konnten.

Ende April kommunizierte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) dann die ersten Lockerungsmassnahmen per 11. Mai 2020. Wir nahmen sogleich die Planung der Rückkehr zur Normalität in Angriff – allerdings mit der gebotenen Vorsicht und mit dem Auftrag, umsichtig und achtsam zu bleiben, das heisst: Besonders gefährdete Personen mussten weiterhin geschützt und die Hygienemassnahmen sowie Abstandsregeln eingehalten werden.

Seit dem Lockdown Mitte März waren das gesamte Areal der SSBL in Rathausen sowie die Aussenwohngruppen für jegliche Besucher/-innen gesperrt – auch der Velo- und Wanderweg musste umgeleitet werden, damit wir unsere Klienten/-innen optimal schützen konnten. Deshalb war die Freude gross, als ab dem 11. Mai 2020 endlich wieder Besuche möglich wurden und ein kleiner Schritt

gemacht werden konnte. So schnell, wie das Virus gekommen ist und unser aller Leben auf den Kopf gestellt hat, so schnell wird es jedoch nicht wieder verschwinden. Trotzdem bewegen wir uns nun in kleinen Schritten und mit grösster Vorsicht langsam zurück in eine neue Normalität. Bis es wieder richtig rund läuft, brauchen wir weiterhin Geduld und Disziplin.

/ PIUS BERNET (Geschäftsführer) / MANUELA SCHLECHT-HUBER (Leiterin Wohnen und Arbeiten)

## KURZGESCHICHTE 1 50'000 MASKEN DANK DEINDEAL



Ursina Schürmann, Leiterin Hauswirtschaft bei der SSBL, wurde von ihren Gefühlen überwältigt, als Anfang Mai 50'000 Masken geliefert wurden. Eine Spende des E-Commerce-Unternehmens DeinDeal. Ursina Schürmann hatte davor schlaflose Nächte, weil sie nicht wusste, wo sie die nötigen Schutzmasken herbekommen sollte. Als sie im Blick über die Verlosung von DeinDeal las, meldete sie die SSBL an. Wenige Tage später dann die Meldung, dass die Stiftung für die Spende ausgewählt worden sei. /



## KURZGESCHICHTE 2 «GUTEN TAG FRAU BUNDESPRÄSIDENTIN ...»

«Ich heisse Margrit Schöpfer, bin 45 Jahre alt und wohne seit über drei Jahren in der SSBL im Wohnhaus Moos in Bad Knutwil. In der Arbeit und Beschäftigung spalte ich Holz, um Anzündhilfen zu erstellen, backe Brot für die Wohngruppe oder spiele auf dem Schlagzeug und singe Lieder dazu. In meiner Freizeit unternehme ich Aktivitäten wie Velofahren, Fernsehschauen, meine Schwester besuchen mit Übernachtung, einkaufen gehen usw.

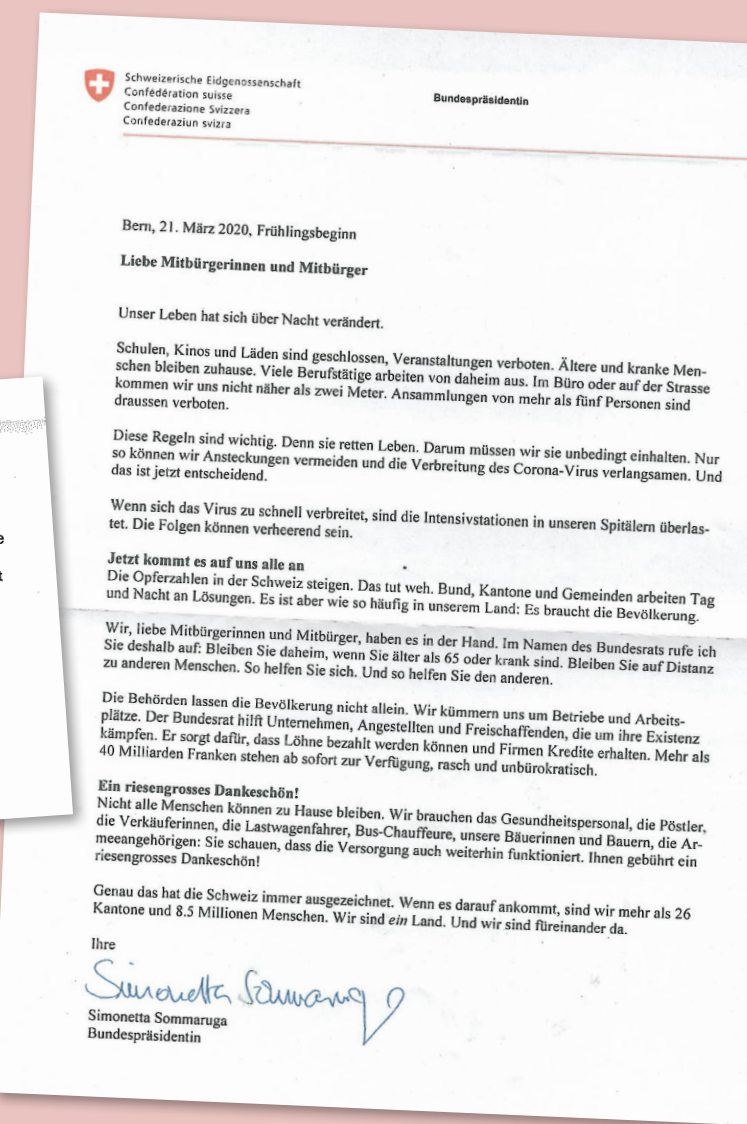
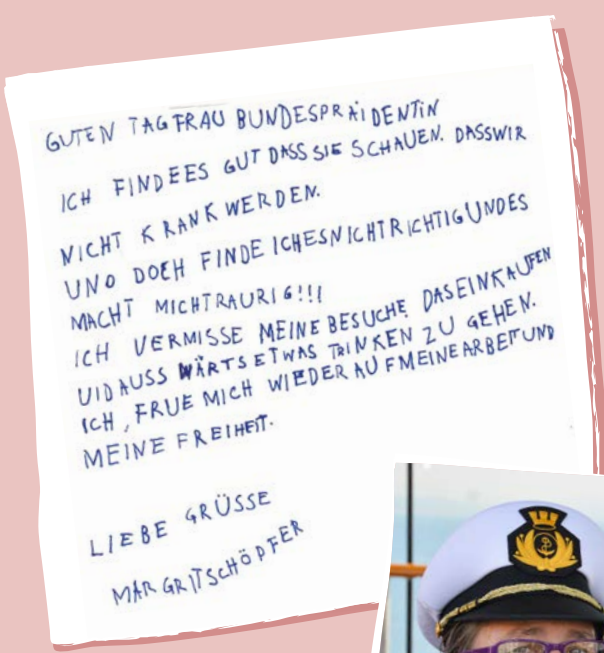
Durch das Coronavirus hat sich plötzlich sehr viel bei mir geändert. In der Arbeit und Beschäftigung gab es weniger Angebote. Das war jedoch nicht so schlimm. Aber in meiner Freizeit hat sich alles, ausser das Fernsehschauen, geändert. Es fiel mir sehr schwer, dies zu verstehen, und daher fand ich es nicht richtig, was das Virus mit uns macht.

Auch haben meine Mitbewohner/-innen und die Betreuer/-innen ständig von einem Bundesrat gesprochen, der Entscheidungen fällt, die sich auf meine Freizeit auswirkten. Darum beschloss ich, diesem Bundesrat einen Brief zu schreiben, um ihm zu sagen, dass ich dies nicht richtig finde. Mein Teamleiter hat meine Worte, Gedanken und Sorgen auf ein Blatt geschrieben, die ich dann abschreiben konnte. Der Brief ging auf die Post und siehe da, fünf Tage später erhielt ich eine Antwort von der Bundespräsidentin.

Liebe Frau Schöpfer  
Haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben an Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga. Wir erhalten unzählige Nachrichten. Da Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga nicht jede einzelne persönlich beantworten kann, hat sie sich mit einem Brief an die Bevölkerung gewandt. Diesen legen wir Ihnen gerne bei.  
Auch wir freuen uns ganz fest auf die Zeit, in der wir wieder all das machen können, was wir so gerne tun: ins Café gehen, Freundinnen und Freunde treffen, Besuche empfangen oder Feste feiern. Das muss jetzt warten. Es ist ganz wichtig, dass wir uns an die Regeln halten: Abstand halten, Hände gut waschen und wenn immer möglich zuhause bleiben. Das müssen wir tun, damit sich so wenig Menschen wie möglich mit dem Corona-Virus anstecken.  
Wir hoffen, dass es Ihnen gut geht in dieser herausfordernden Situation.

Freundliche Grüsse  
i. V. B. Hug  
Simone Hug Niederberger

Dies hat mich zwar gefreut, aber in meiner Freizeit hat sich nichts geändert. Nun ist es Anfang Juni und ich kann meine Freizeit bald wieder geniessen wie früher. Ich freue mich darauf. PS: Ich finde es nicht richtig, dass das Virus da ist, denn ich gehe gerne weg.» /







KURZGESCHICHTE 3  
**AUSSERORDENTLICHE ZEITEN  
 FÜR KINDER UND ELTERN**

Auch im Kinderhaus Weidmatt hat sich während dieser Zeit einiges geändert. Die Kinder aus der Nachbarschaft durften nicht mehr auf unseren Spielplatz und die Mitarbeitenden arbeiteten mit Mundschutz. Den Weidmattkindern erklärten wir mit einfachen und verständlichen Mitteln, was dieses Coronavirus ist und wie es übertragen wird. Die schwierigste Entscheidung lag bei den Eltern der Kinder: Sie mussten bis zum 16. März sagen, ob sie ihr Kind während einer unbestimmten Zeit zu Hause betreuen oder im Kinderhaus Weidmatt lassen wollen. Flexible Lösungen waren zu diesem Zeitpunkt leider nicht möglich. Zuerst wurden die Schulen und Kindergärten geschlossen und dann noch dies. Einige Familien mussten sich eingestehen, dass es zu viel für sie war, über viele Wochen ein Kind mit Behinderung und teilweise noch die Geschwisterkinder zu Hause zu betreuen. Wenigstens konnten die Eltern ihr Kind im Nebenhause der Weidmatt unter Einhaltung strenger Schutzmassnahmen zwar besuchen – aber mit Mundschutz war es für alle nicht so wie sonst. Und jetzt? Jetzt schätzen wir alle noch mehr die kleinen Dinge im Alltag. Ganz besonders sind wir sehr froh, dass wir gesund durch diese besondere Zeit gekommen sind. /



KURZGESCHICHTE 4  
**NEUE ERFAHRUNGEN  
 MIT SKYPE**

Auch wenn man sich nicht persönlich treffen kann, ist in der heutigen Zeit vieles möglich. Die Betreuer/-innen unterstützten Klienten/-innen in der Handhabung mit Skype und dem Tablet. Die Begeisterung war gross, denn die Kombination von Ton und Bild macht die Kommunikation greifbarer und einfacher. Sabrina Soffner, Klientin der SSBL, erzählt von ihren Erfahrungen mit Skype.

**Habt ihr vor dem Coronavirus schon einmal gskyppt?** Nein, denn wir hatten kein Tablet und wussten auch nicht, wie das geht. Einige haben zwar ein Handy, aber nicht jeder weiss, wie das funktioniert.

**Wie war es, mit dem Tablet ein Gespräch zu führen?** Das war cool! Wir konnten mit Mitbewohnern/-innen, Freunden anderer Wohngruppen und mit der Familie sprechen, Musik machen und uns austauschen. Wir haben viel gelacht und uns gut unterhalten – jedoch konnten wir niemanden berühren.

**Konntest du gut mit dem Tablet umgehen?** Es ist sehr interessant. Einige haben ein Handy, daher kannten wir die Technik bereits ein wenig.

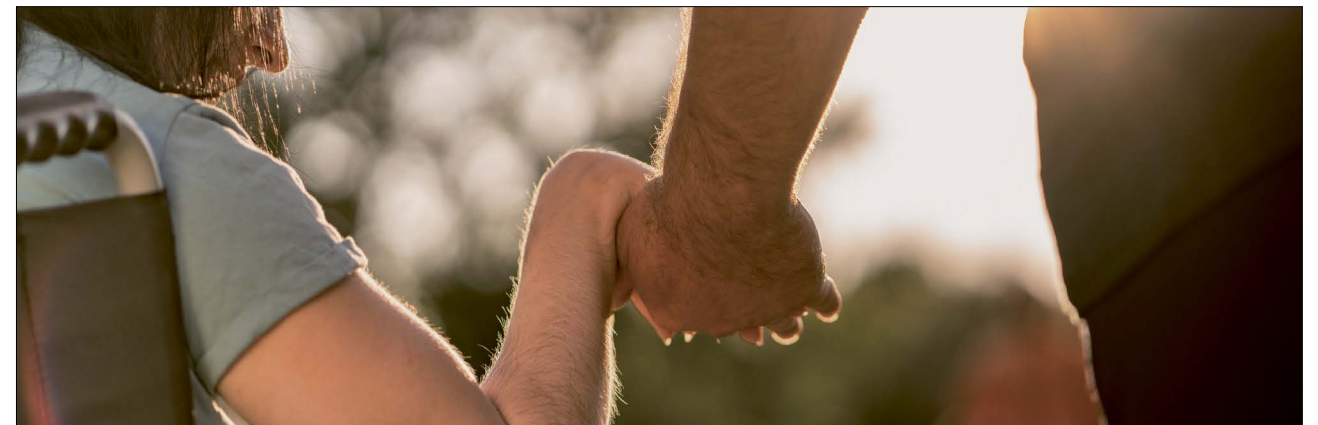
**Werdet ihr nach der Coronazeit auch weiterhin skypen?** Nein. Es ist schön, wenn wir uns wieder richtig treffen können. Es macht viel mehr Spass, wenn man die Menschen auch wirklich vor sich sieht. Ein Gespräch macht Spass, wenn man den Menschen auch anfassen kann. /



KURZGESCHICHTE 5  
**CHALLENGES AUS DEM ATELIERBETRIEB**



Es ist ruhig auf dem Areal, das bunte Treiben ist aus dem Alltag verschwunden. Die Klienten/-innen gewöhnen sich an umgestellte Tagesabläufe und machen dabei viele neue Erfahrungen, können keinen Besuch empfangen und Bewohner/-innen der anderen Häuser nicht besuchen. So sind die Challenges entstanden. Ein Beispiel sind die bunten Steine: Klienten/-innen haben auf ihren Wohngruppen die Steine bemalt und sie dann persönlich an einen bestimmten Ort auf dem Areal gebracht. So haben sie gemerkt, dass sie nicht alleine sind. Eine schöne Idee, die verbindet – auch ohne persönliche Begegnung. /



**DER «SEITENWECHSEL» BEI DER  
 SSBL HAT MICH BEEINDRUCKT  
 UND BEGEISTERT.**

**UNS AUCH**

Als Herstellerin von Tabakprodukten sind wir uns unserer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft bewusst. Deshalb unterstützen wir soziale Institutionen wie die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern.



Weitere Informationen finden Sie unter [jti.com/switzerland](http://jti.com/switzerland)

**F**  
**FRONTAL**  
**BRANDING/**  
**DIGITAL/**  
**FREUDE.**



**ES MACHT FREUDE, MIT  
 DER SSBL ZU ARBEITEN.**

FÜR MARKENAUFTRITTE MIT FREUDE  
**FRONTAL.CH**



# Jahresbericht 2019



## POSITIVES JAHRES- ERGEBNIS DANK SONDEREFFEKTEN

Die Betriebserträge stiegen um ein Prozent auf 71.04 Mio. Franken. Die Personalkosten stiegen, auch wegen der höheren Absenztage überproportional, die Sachkosten blieben stabil, Zinsen und Abschreibungen sanken leicht. Das leicht negative ordentliche Ergebnis von 162'000 Franken konnte dank dem Sonderertrag aus einem Liegenschaftsverkauf noch in ein positives Jahresergebnis von 194'000 Franken gewandelt werden.

## ANSPRUCHSVOLLE ARBEIT FORDERT TRIBUT

Die Mitarbeiterfluktuation stieg um fünf auf 12.6 Prozent und die Absenztage erhöhten sich wieder von 2.6 auf 2.8 Prozent. Für die Umkehr der negativen Entwicklung dieser Schlüsselzahlen sind bereits Massnahmen eingeleitet worden, die jedoch eher eine langfristige Wirkung erzielen werden.



## HOHE VOLATILITÄT DER NACHFRAGE IM BEREICH KINDER VORSCHULALTER

Das spezielle Angebot des Heilpädagogischen Kinderhauses Weidmatt in Wolhusen erfreut sich einer Bekanntheit, welche weit über die Kantonsgrenzen hinausgeht. Die Nachfrage entwickelt sich mehr und mehr zu eher kurzfristigen Platzierungen. So werden Wohnplätze für Kinder im Vorschulalter gleich mehrmals im Jahr neu besetzt. Dies führte dazu, dass mit 18 Wohnplätzen insgesamt 29 Kinder und Kleinkinder betreut werden konnten.

## STABILE NACHFRAGE BEI STABILER IBB- EINSTUFUNG IM BEREICH ERWACHSENE

Die durchschnittliche Auslastung der effektiv betreuten 310 Wohnplätze für Erwachsene – zwei weniger als im Vorjahr (-0.6%) – belief sich auf 99.6 Prozent.

Die Einstufung der individuellen Betreuungsbedürfnisse (IBB) – die durch das teilrevidierte Gesetz für soziale Einrichtungen (SEG) die neue Grundlage für eine differenzierte Tarifstruktur bilden – blieb mit einer Zunahme von 0.6 Prozent praktisch unverändert.

Die geleisteten Betreuungstage für Wohnen und Beschäftigung sanken leicht um ein Prozent.



- Buchrain (8)
- Rathausen (186)
- Hergiswil (10)
- Hitzkirch (26)
- Knutwil (18)
- Luzern-Allmend (16)
- Pfaffnau (9)
- Reiden (9)
- Schüpfheim (18)
- Wolhusen (10)

### AUSFÜHRLICHER JAHRESBERICHT

Aufgrund der Coronapandemie hat sich die Publikation des Magazins um einige Monate verzögert. Deshalb verzichten wir auf eine ausführliche Berichterstattung über das Jahr 2019. Bestellen Sie ein gedrucktes Exemplar unseres Jahresberichts per E-Mail an [info@ssbl.ch](mailto:info@ssbl.ch) oder lesen Sie das PDF gleich online:

[www.ssbl.ch/publikationen](http://www.ssbl.ch/publikationen)



## VERANSTALTUNGEN



### 5. bis 8. November 2020 SSBL AN DER ZEBI

Die SSBL wird an der Zentralschweizer Bildungsmesse mit einem Stand vertreten sein. Besuchen Sie uns in der Halle 2 am Stand Nr. A 2002 – wir freuen uns auf Sie. Mehr Infos unter [www.zebi.ch](http://www.zebi.ch)

### 12. November 2020 NATIONALER ZUKUNFTSTAG

### 20. bis 22. November 2020 ADVENTSAUSSTELLUNG 2020

Eine schöne Tradition mit handgemachten Produkten und detailreichen Dekorationsstücken: Unsere Adventsausstellung stimmt die Besucherinnen und Besucher ein auf die weihnachtliche Zeit und hat für jeden Geschmack etwas zu bieten. Der gesamte Verkaufserlös kommt direkt der SSBL zugute.



# Perfekt.

### Unverwechselbare Druckqualität.

Wir von der Abächerli Media AG sorgen für perfekte Printprodukte in HD-Qualität und bieten ein lückenloses Dienstleistungsangebot.



Abächerli Media AG  
Industriestrasse 2 | Telefon 041 666 77 33 | [www.abaecherli.ch](http://www.abaecherli.ch)  
6060 Sarnen | [welcome@abaecherli.ch](mailto:welcome@abaecherli.ch)



# Herzlichen Dank für die Spende

Allen Spenderinnen und Spendern der SSBL an dieser Stelle ganz herzlichen Dank für ihre grosszügige finanzielle Unterstützung! Nachfolgend sind Stiftungen und KMU aufgeführt, die uns in den letzten Monaten mit Beiträgen von 2'000 Franken oder mehr unterstützt haben.



## FREUNDE DER STIFTUNG FÜR SCHWERBEHINDERTE LUZERN SSBL

CHF 7'970 für den gedeckten Reitplatz  
CHF 42'000 für den Sportplatz Rathausen

## CKW CONEX AG

CHF 4'000 für das Kinderhaus Weidmatt



## ARTEBODEN AG

CHF 3'000 für das Projekt «Wünsche werden wahr»



## JÜRG WALTER MEIER-STIFTUNG

CHF 2'000 für das Kinderhaus Weidmatt

## BÖTTCHER AG

CHF 2'000 für Ferien und Freizeit

## HARLEY CLUB CHAPTER LUCERNE

CHF 2'000 für Wohn- und Ateliergruppen

## PASTORALRAUM LUZERNER SEEPFARREIEN

CHF 2'000 als freie Spende

## HOTEL & GASTRO UNION

CHF 2'000 für Ferien und Freizeit

## JT INTERNATIONAL AG

CHF 45'000 für den gedeckten Reitplatz

## B+S AG

CHF 10'000 für soziale Notlagen

## GALLIKER TRANSPORT AG

CHF 5'000 für das Kinderhaus Weidmatt

## TRUDY GYSI-LEUENBERGER STIFTUNG

CHF 3'000 für die Garteneinrichtung Wolhusen

## AIT SCHWEIZ AG

CHF 6'000 für die Tagesstätte Triva

## DIE MOBILIAR

CHF 2'000 für Ferien und Freizeit

## KIWANIS CLUB LUZERN-SEETAL

CHF 15'000 für den Brunnenbau



Lucerne University of Applied Sciences and Arts  
**HOCHSCHULE LUZERN**  
Soziale Arbeit  
FH Zentralschweiz

**Die Hochschule mit zukunftsgerichteten Studienkonzepten**

Bachelor in Sozialer Arbeit mit den Studienrichtungen Sozialarbeit, Soziokultur und Sozialpädagogik

Master in Sozialer Arbeit

Weiterbildungen, die Fachpersonen der Sozialen Arbeit in ihrem anspruchsvollen Praxisalltag unterstützen

Forschungsprojekte, die der Entwicklung des Sozialwesens und der Professionalisierung der Sozialen Arbeit dienen

[hslu.ch/sozialearbeit](http://hslu.ch/sozialearbeit)

## z'mitts drin

**BISHERIGE AUSGABEN**

Hier finden Sie die früheren Ausgaben des Magazins «z'mitts drin» zum Nachlesen:  
[www.ssbl.ch/magazin](http://www.ssbl.ch/magazin)

**KOSTENLOSES ABONNEMENT**

Möchten Sie das Magazin «z'mitts drin» abonnieren? Teilen Sie uns bitte mit, ob wir Ihnen das Magazin künftig als E-Magazin oder als Printausgabe zustellen dürfen. Auf Ihre Mitteilung freuen wir uns!  
[abo@ssbl.ch](mailto:abo@ssbl.ch) | 041 269 35 00

## IMPRESSUM

AUSGABE 3 / SEPTEMBER 2020

### REDAKTION

Pirmin Bossart, Luzern  
Elisabeth Gebistorf Käch, SSBL  
Rahel Huber, SSBL  
Conny König, SSBL  
Christine Weber, Wort & Ohr, Luzern

### HERAUSGEBERIN

Stiftung für Schwerbehinderte Luzern  
SSBL | Rathausen 2 | 6032 Emmen  
T 041 269 35 00 | [info@ssbl.ch](mailto:info@ssbl.ch)  
[www.ssbl.ch](http://www.ssbl.ch)

### FOTOS

Jutta Vogel  
Philippe Rossier

### ERSCHEINUNGSWEISE

2x jährlich, in Deutsch

### KONZEPT UND GESTALTUNG

Agentur Frontal AG, Willisau

### AUFLAGE UND FINANZIERUNG

21'000 Exemplare, finanziert durch die Inserenten und Partnerunternehmen (Sponsoren)

### KORREKTORAT

Nicole Habermacher, punkto, Luzern

### PAPIER

90 g/m<sup>2</sup> Nautilus

### DRUCK UND VERSAND

Abächerli Media AG, Sarnen

### INSERATE

Mediendaten: [ssbl.ch/publikationen](http://ssbl.ch/publikationen)  
[inserate@ssbl.ch](mailto:inserate@ssbl.ch)

### SOCIAL MEDIA

[facebook.com/ssbl.zmittsdrin](https://facebook.com/ssbl.zmittsdrin)

### REDAKTIONSLEITUNG

Elisabeth Gebistorf Käch, SSBL

### COPYRIGHT

© Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL | alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigungen nur mit schriftlichem Einverständnis  
ISSN 2624-9871



**Ihre Spende in guten Händen.**

**SPENDENKONTO**  
IBAN CH61 0900 0000 6002 2224 4  
Stiftung für Schwerbehinderte Luzern  
SSBL | Rathausen 2 | 6032 Emmen





Stiftung für  
Schwerbehinderte  
Luzern SSBL

# Mit einer Lehre bei der SSBL in deine erfolgreiche Zukunft

WIR SUCHEN DICH!

Seit fast 50 Jahren begleitet und betreut die Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL Menschen mit einer geistigen und mehrfachen Behinderung. Wir zählen auf 875 Mitarbeitende mit Engagement und höchstem fachlichen Anspruch und bilden über 40 Lernende in unterschiedlichen Berufen aus.

## FREIE LEHRSTELLEN AB AUGUST 2021

### **Fachfrau/Fachmann Betreuung EFZ**

Luzern, Hergiswil bei Willisau, Knutwil, Pfaffnau, Schüpflheim, Wolhusen (Kinderhaus Weidmatt)

### **Assistent/-in Gesundheit und Soziales EBA**

Emmen-Rathausen

### **Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ**

Emmen-Rathausen

### **Hauswirtschaftspraktiker/-in EBA**

Emmen-Rathausen

### **Kauffrau/Kaufmann EFZ Profil B oder E**

Emmen-Rathausen

### **Köchin/Koch EFZ**

Emmen-Rathausen

### **Küchenangestellte/-r EBA**

Emmen-Rathausen

Mehr Infos über diese  
spannenden Lehrstellen unter  
[ssbl.ch/schueler](https://ssbl.ch/schueler)



«Als Lernende werde ich bei der SSBL ernst- und wahrgenommen. Die Ausbildung ist sehr strukturiert und richtig abwechslungsreich, denn jeder Tag ist anders. Ausserdem kann ich mich auf die Begleitung meiner Teammitglieder und Ausbildner/-innen verlassen.»

**Debora Lang**

Lernende Fachfrau Betreuung EFZ

## **Wertvolle Arbeit für wertvolle Menschen**

Hast du Fragen? Oder möchtest du dich bewerben? Wir freuen uns, dich kennen zu lernen. Unter [ssbl.ch/schueler](https://ssbl.ch/schueler) erklären wir dir, welche Unterlagen wir für deine Bewerbung benötigen.

Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL, Yvonne Wong, Beauftragte Berufliche Grundbildung  
Rathausen 2, 6032 Emmen, T 041 269 35 19, [lehrstellen@ssbl.ch](mailto:lehrstellen@ssbl.ch)